

MULTIKULTI

waren wir schon immer

Von einem zehntägigen Aufenthalt in Spanien und Südfrankreich zurück, erinnere ich mich wieder an die vielen ausländischen Kontakte, Herkünfte und Einflüsse vieler Menschen, Länder und Gegenden auf mich. Vom Essen und Kochen zu reden ist mir inzwischen zu banal. Ich möchte den Ausländergegnern nicht die Döner, Pizzen und Pastas an den Kopf werfen; das tut nicht weh.

Ich möchte ihnen nur auflisten: Ihr wärt gar nichts, wenn es nicht diese Vermengung von germanischen Eingeborenen und Ausländern gegeben hätte: Ihr seid ein multikultureller, sprachlicher, genetischer Ausländermix. Nur habt ihr das in eurem Kopf noch nicht realisiert.

In Frankreich sollen jetzt alle Einwohner Gallier sein, verbreitete Sarkozy, auch die aus dem Maghreb!

Karl, der Große war Franke¹. Die Franken waren nach Frankreich gezogen. Charlemagne soll Frankfurt gegründet haben. Sind die Franken Deutsche, die Franzosen Frankendeutsche? Die Frankfurter Franzosen? Sie reden ja auch so: Trottoir, Portemonnaie, Chaiselongue, Chaise, Toilette,

Die Römer, die Germanien erobern wollten und einige 100 Jahre durch den Limes in Schach hielten, waren schon ein Mix. Nicht nur die angeheuerten Hilfstruppen aus allen Völkern rund um das Mittelmeer, aus Ost- und Mitteleuropa sorgten dafür, dass sich Völker und Stämme mit Römern vermischten. Sklaven aus ganz Europa, Afrika und Asien wurden Freie. Ausländische Händler siedelten in ihren Handelsgebieten. Entlassene Soldaten blieben an

¹ Steht 3m hoch wieder auf der Alten Brücke.

ihrem Entlassungsort, oft belohnt mit einem Stück Land. Hunger, Naturkatastrophen, Kriege, Strafurteile² vertrieben Menschen.

Religionsflüchtlinge wurden in fremden Ländern integriert: Katharer, Albingenser, Hugenotten, Hussiten, Protestanten, Katholiken, Waldenser...

Ostpreußen, Egerländer, Sudetendeutsche, Ungarndeutsche, Rußlanddeutsche traute sich keiner als Ausländerdeutsche zu bezeichnen, aber sie waren am Anfang doch auch die „Kartoffelkäfer“, die Flüchtlinge, die Heimatvertriebenen - und so mancher Deutsche bot nur ungerne ein Bleibe. Und heute kannst du sie nicht mehr unterscheiden.

Als mein **Opa Leo Linz** mit seiner Frau Pauline um 1900 von Altschweier, Ortsteil der Stadt Bühl in Baden nach Nied (ab 1928 Stadtteil von Frankfurt am Main) umsiedelte, war er schon nicht mehr so richtig Deutscher, denn seine Vorfahren waren im 17. Jahrhundert aus Ungarn nach Altschweier gekommen und hatten sich in dem von Pest und Krieg zerstörten Dorf ein Haus und eine Existenz aufgebaut. Jetzt begann er in den aufstrebenden Farbwerken Höchst sein neues Leben. Die beiden hatten 5 Söhne; Johann war mein Vater. In guter Stimmung begründete er sein feuriges Temperament mit seiner ungarischen Herkunft.

Nicht so leicht hatten es Johann und Anna Boxleitner, meine Großeltern mütterlicherseits. Sie wuchs in Haag (Hohenau) er in Unterkashof(Bierhütte) auf (Entfernung 8 km Luftlinie). Sie kamen getrennt nach Nied am Main (1928 nach Frankfurt eingemeindet, er früher, und heirateten dort. Johann fing in den *Farbwerken* an, sie ging in Stellung im „Grünen Baum“ an der Niddabrücke. Ihr niederbayerischer Dialekt muss den Niedern wie ausländisch

² Das war eine einfache Sache für eine Stadt: ein Straftäter wird aus seiner Stadt auf Lebenszeit verwiesen. „Sieh, wo du bleibst.“ Dann muss er sich anderswo niederlassen – oder er wird zum Räuber.

geklungen haben³. In den Gasthäusern gab es dann auch Messerstechereien. Das hörte aber bald auf. Die Niederbayern brachten Nied bald den Spitznamen *Klein-Straubing* ein. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es in Nied kein Fest und keinen Festumzug, bei dem die Bayern nicht auftraten und bejubelt wurden.

Nachdem Johann Boxleitner aus russischer Gefangenschaft geflüchtet war, fing er im neu errichteten Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) in Nied an. Dort arbeitete er bis zu seiner Rente. In der Eisenbahnersiedlung gegenüber lebten die Boxleitners mit ihren 3 Kindern. Anna war meine Mutter.

Den ersten Ausländer sah sie auf dem Weg zum Erstkommunionunterricht nach St. Markus: ein schwarzer französischer Besatzungssoldat. Nied war nach dem 1. Weltkrieg bis 1930 von den Franzosen besetzt.

Ähnlich ging es mir als 5jährigem 1945: Die Amis hatten von der Mainzer Landstraße her die Sauerstraße in Frankfurt-Nied eingenommen. Auf beiden Straßenseiten, eng an die Hauswände gedrückt die Gewehre im Anschlag, kamen sie langsam näher. Jedes Haus wurde durchsucht. Als einige Soldaten bei uns im 2. Stock ankamen, sah der Offizier meine schwangere Mutter, lächelte und sagte sein OK, das wir damals zum ersten Mal hörten und verstanden. Es blieb das Ausgehverbot. Es war Mai. Jeden Abend ab 18 Uhr hing die Sauerstraße an den Fenstern. Ich stand am geöffneten Tor der Sauerstraße 29. Da kam die Patrouille, ein Jeep und hielt genau vor mir. Ein schwarzer GI hielt etwas entgegen: „Chocolate, Chocolate gut“. Ich wagte nicht, die paar Schritte über den Bürgersteig zu gehen. Da kamen die Rufe von den Fenster:“ Ei Gerti sei doch net so blöd, geh doch.“ Seit diesem Tag waren die Amis, auch die schwarzen, meine Freunde. Besonders, weil wir damals auch entdeckten, dass wir

³ Sie hat ihn bis zu ihrem Tod gesprochen.

ja in den USA Verwandte hatten, die uns dann kräftig mit Paketen unterstützten.

Deutsche, Amerikaner. Deutsche, Russen. Österreicher, Italiener. Italiener, Abessinier, Libyer, Tunesier. Franzosen, Algerier, Marokkaner. Kolonialmächte vermischten die Kulturen. Und was wären die USA ohne die Auswanderer, Flüchtlinge und Zuwanderer und die illegalen Latinos?

Weitere Themen:

Israel, Einwanderer aus aller Welt, der jüdische Mix

Schlesier im Ruhrpott

Auswanderung aus Deutschland - nach Russland, Süd- und Nordamerika

Berlin ein Schmelztiegel

Spanier in Lateinamerika

Sklaven von Afrika nach Amerika

Gastarbeiter

Die ersten Gastarbeiter lernte ich als „Hilfswerker“, Student in den Semesterferien in den Farbwerken Höchst kennen: Italiener. Sie schufteten im Kunstdüngersilo genau so wie wir - oder noch viel mehr. Gebrochen Deutsch sprechend wurden sie ein Teil von uns, die Ithaker, die „Spaghettifresser“. Solche Schimpfworte wurden bald nicht mehr oder nur noch gutmütig gebraucht.

Die Flüchtlinge von heute

Asghar ist mit seinem kleinen Bruder **Ali** aus Afghanistan über Iran, Türkei, Serbien, Österreich nach Deutschland gekommen. Die Eltern haben in Kabul ein kleines Geschäft. Warum die beiden Söhne auf die

gefährliche Reise gingen - mit oder ohne Einverständnis der Eltern - habe ich noch nicht herausgefunden. Die „Reise war extrem gefährlich. Meist zu Fuß unterwegs, manchmal mit Autos, manchmal in Gruppen bis zu 50 Personen, schlugen sie sich durch Wälder, über Gebirge, Flüsse und die Ägäis. Auf den facebook-Seiten haben sie Bilder gepostet. Ich besuche sie in der Flüchtlingsunterkunft in Rodgau, ein ehemaliges Hotel. Wir sitzen auf dem Doppelbett. Ich bringe ihnen meinen alten Laptop. Hoffentlich funktioniert er mit der schwachen Internetverbindung, die es dort gibt. Ali (10) macht große Fortschritte im 4. Schuljahr, sehr gutes Zeugnis. „War es schlimm? Auf Eurem Weg nach Deutschland?“ Ein tiefer Seufzer: „Ja“! Asghar hat jetzt mit 18 einen Platz an der Georg-Kerschensteiner-Schule in Obertshausen, die mit 2000 Schülern Berufsschule und Gymnasium ist, gefunden.

Linz in Amerika

Kürzlich bekam ich über facebook eine Anfrage aus den Chicago: „Ich heiße Anna Milas, geb. Linz. Sind wir verwandt?“ Ich mußte verneinen.

Verwandschaftliche Beziehungen gibt es aus Deutschland wahrscheinlich mehr, als es uns bewusst ist. Unsere Verwandten die Ausländer!

Naser sagt mir, er habe keine Schule in Afghanistan besucht. Er tut sich sehr schwer mit Deutsch. Nach Monaten *Deutschkurs* denke ich, er ist fast Analphabet. Verbissen kämpft er um die richtige Aussprache deutscher Wörter. Er macht tolle afghanische Musik, trifft sich regelmäßig mit seinen afghanischen Freunden in Dietzenbach und veröffentlicht die Videos in Facebook, wo er viele Fans findet. Ab und zu tauchen in Facebook auch alte Videos auf, in denen er chic gekleidet an seinem Keyboard steht. Kürzlich fragte er

mich, ob man in Deutschland Musik studieren kann. Die Kommunikation findet mit ihm oft über andere schon viel besser deutsch sprechende Landsleute statt. Jetzt ging das Gerücht, er würde abgeschoben.

Sarah, eine junge Frau aus Eritrea mit Kind (5). Seit einem Jahr in Deutschland. Spricht schon gut deutsch. Sie macht ein Praktikum in einem Friseursalon in Rodgau. Das Kind ist im Kindergarten. So kann sie Praktikum und Deutschkurs machen.

Gefängnisseelsorge für die Welt

Zeitweise waren fast 80% Ausländer in den Gefängnissen in Frankfurt-Preungesheim. Von 1985 bis 1997 war ich dort als Gefängnisseelsorger tätig. Außer aus Korea und Japan habe ich dort Menschen aus der ganzen Welt kennengelernt. Das war natürlich ein gewaltiger Sprung aus der sprachlich und national überschaubaren Welt von Lahnstein, Nievern und Braunfels. Tatverdacht: Mord, Betrug, Diebstahl, Korruption, Bestechlichkeit, Körperverletzung, Vergewaltigung, Drogeneinfuhr, Drogenmissbrauch...

Drogenkuriere, Bürgermeister, Bandenchefs, Banker, kleine Fische (immer wieder straffällig), Beziehungstäter, Junkies...

In Frankfurt beherrschten mal Libanesen, Israelis, Senegalesen, Jugos, mal Osteuropäer die kriminelle Szene. Immer im Gespräch und irgendwann tauchten sie dann auch im Gottesdienst auf. Den Jugo-Boss bitte ich, in serbokroatisch die Lesung vorzutragen. Er nickt. Das ist natürlich nicht Sache des Bosses. Später liest einer seiner Gefolgsleute. Er wird dann nach seiner Entlassung vor dem Amtsgericht in Frankfurt erschossen.

Spanisch versuche ich mir selbst beizubringen, mein Französisch und Englisch frische ich auf. So kann ich in 4 Sprachen holperig predigen. Wenn ich ein Wort nicht weiß, ruft es mir jemand aus der

internationalen Gemeinde zu. Allein das bewirkt Gemeinschaft. Die Männer oder Frauen sind dabei, gehen und denken mit. Messdiener brauche ich hier nicht; die würden in diesen kargen Räumen lächerlich wirken.

Ob deutsch oder nichtdeutsch, ich hatte den „weltweiten“ Auftrag Menschen beizustehen. Unsere Nonne, Schwester Michaela hat es auf den Punkt gebracht: „Das sind keine Verbrecher, das sind meine Brüder.“ Solche Bekenntnisse fallen mir schwer, aber es zeigt doch die Richtung an, in die wir denken und fühlen müssen in unserem christlichen⁴ Abendland. Heute nicht nur mit europäischen Menschen gemixt sondern mit Menschen aus der ganzen Welt.

Die ausländischen Seelsorger, die in Frankfurt arbeiten, bringe ich in die Gefängnisse: Spanier, Kroaten, Italiener; später Russen, Türken - und begleite sie. Jesuiten aus St. Georgen werden als Seelsorgehelfer aktiv, sind mit ihrer Mehrsprachigkeit und persönlichen Beziehungen in die ganze Welt sehr nützlich.⁵

Ehrenamtliche nichtdeutscher Herkunft, von denen es in Frankfurt viele gibt, werden gefördert: Briten, Franzosen, Spanier, Italiener...

⁴ Wie christlich seid ihr denn, ihr AFD-Anhänger? Ihr, die ihr das christliche Abendland retten wollt?

⁵ Da ruft der Pater X seinen Mitbruder Y im Jesuitenkrankenhaus in Bogota an, die mittellose Frau des Gefangenen Z in Frankfurt brauche dringend eine Operation. Mitbruder Y regelt das.